

Jan BENEŠ

(1823-1883)

Superintendent Mähren H.B. (1863 – 1883)

B. wurde am 9. November 1823 in einer armen Familie in Vysoké Mýto geboren. Er besuchte das Gymnasium in Teschen und absolvierte das Ev. Lyzeum in Bratislava und die Theologische Lehranstalt in Wien.

B.s Lebensgeschichte ist ein Zeugnis, zumindest in der Anfangsphase seiner pastoralen Berufung, für den Kampf der ev. Geistlichen um eine Verbesserung ihrer finanziellen Lage und für die internen Probleme der ev. Kirchen bei ihrer Emanzipation aus der Enge der Toleranzbestimmungen.

B. kam im Alter von sechsundzwanzig Jahren nach Nusslau/Nosislav. Zunächst diente er nur als Administrator in der Gemeinde und es war nicht sicher, ob die Gemeindemitglieder ihn zum Pfarrer wählen würden. Anfang 1850 wurde noch darüber diskutiert, wen von den drei möglichen Kandidaten (Jan Beneš, Jan Skalák, Vikar in Vanovice, und Josef Schiler, Vikar in Nemecky) die Gemeinde wählen würde. Ein Teil der Gemeinde bat den Superintendenten sogar, B. aus der so genannten Terna auszuschließen. Der mährische Superintendent Samuel Nagy (s.d.) lehnte diesen Wunsch jedoch mit Schreiben vom 28. Februar 1850 mit der Begründung ab, dass nur eine ordentliche Wahl sicher und korrekt sein könne. Schließlich wurde B. tatsächlich in das Amt gewählt und am 17. Februar 1851 in sein Amt eingeführt.

Bereits am 13.5.1851 erhielt B. jedoch einen Brief von Samuel Nagy, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass die Gemeinde den Superintendenten gebeten hatte, B. durch einen anderen Pastor zu ersetzen. Im Laufe des Jahres 1851 fanden Verhandlungen zwischen der Gemeinde von Nosislav und drei anderen Pfarrern statt. Aus den lückenhaften Informationen geht hervor, dass sich einige Mitglieder dieser Gemeinde dem jungen B. gegenüber sehr respektlos verhielten und sich sogar weigerten, ihm das im Berufungsschreiben vereinbarte Gehalt zu zahlen. Mindestens zwei Pastoren (Benjamin Opočenský aus Dvakačovice und Karel Molnár aus Veselí) führten formelle Verhandlungen mit der Gemeinde in Nosislav, informierten aber gleichzeitig ihren Kollegen B. darüber. Benjamin Opočenský verlangte zum Beispiel, dass die Höhe der Geldstrafe (50 Goldstücke), die ein Gemeindemitglied, das den Pfarrer beleidigte, zahlen sollte, in den eventuellen Einberufungsbescheid aufgenommen werden sollte; wenn eine Gruppe den Pfarrer beleidigte, würde sie bereits dreitausend zahlen. Außerdem verlangte Opočenský neben der Wohnung im Pfarrhaus mindestens 240 Goldstücke im Jahr, zehn Maß Weizen, zwanzig Maß Roggen, fünf Eimer Wein, fünfzehn Kneten Butter, zwei Stück Acker, ein Maß Saat und einen Garten. Im Gegensatz dazu verlangte Pfarrer Molnár von den Gemeindemitgliedern mindestens dreihundert Goldstücke im Jahr, eine schöne Droschke und ein schön bemaltes Pfarrhaus. Trotz der vielleicht guten Bemühungen der Kollegen von B., bessere Bedingungen für ihren Kollegen zu erreichen, zeugt die erhaltene Korrespondenz auch von einer gewissen Arroganz der Pfarrer, die mit leichter Verachtung über die Arbeit der „einfachen Bauern“ sprechen und behaupten, dass der Beruf des Pfarrers wichtiger sei. Darüber hinaus versuchten beide Kollegen, J.B. zu ermutigen, an seinem Amt festzuhalten und „nicht durch seinen Weggang denen ausgeliefert zu sein, die seiner nicht würdig sind“, und teilten ihm auch ihre Erfahrung mit, dass sich Pfarrer den Respekt auf die harte Tour verdienen müssen. Schließlich schrieb Opočenský an die Gemeindeältesten von Nosislav, dass er eine so hohe Summe pro Jahr verlange, nicht weil er irdische Reichtümer begehre, sondern weil es ein Ausdruck des Respekts sei, den sie B. nicht entgegenbrächten, wenn sie seine Bezüge nicht bezahlten. Er schrieb, dass es sich eine so große

Gemeinde wie Nosislav leisten könne, ihrem geistlichen Verwalter sogar mehr als dreihundert Goldstücke herkömmlicher Geldwährung pro Jahr zu zahlen - viel kleinere Gemeinden hätten aus Respekt vor ihren Pfarrern bereits ähnliche Beträge gespendet. Kurz vor dem Ende des Handlung lehnte Opočenský die Stelle in Nosislav mit den Worten ab, die Gemeinde von J.B. zahle nicht das, was sie versprochen habe, und „wenn diese Leute nicht nach dem Geist und dem Herzen wiedergeboren werden, wird kein Pastor eine segensreiche Wirkung auf die Kirchengemeinde von Nosislav haben.“

B. blieb bis 1863 in Nosislav. In dieser Zeit wurden in Nosislav, Těšany, Moutnice, Žatčany, Rychmanov und Blučina eigene Friedhöfe eingerichtet. Die Einrichtung der Friedhöfe war das Ergebnis der endlosen Konflikte aus der Toleranzzeit, als die Katholiken in der Region die Beisetzung von Protestanten auf „ihren“ Friedhöfen oft gewaltsam verhinderten; außerdem war dies auch ein Ausdruck ihrer erworbenen Identität. In seine Amtszeit fällt auch die Wahl des ersten Presbyteriums und des Gemeinderats, die am 9. Juni 1861 gemäß den Bestimmungen des Protestantentpatents stattfand.

1863 wurde B. zum Pfarrer in Vanovice und zum Superintendenten gewählt und verließ Nosislav wahrscheinlich mit einem Seufzer der Erleichterung. Er wurde am 31. Januar 1864 in sein Amt eingeführt. Während seiner Amtszeit wurden die Mauern um den Friedhof in Vanovice und die kleine Kirche in Moravská Chrastová gebaut. Es ist bemerkenswert, dass diese Kirche deutschen Protestanten diene, die Mitglieder der lutherischen Gemeinde in Brünn waren. Allerdings hielt der reformierte Pfarrer B. regelmäßig Gottesdienste für sie ab. Die religiöse Zugehörigkeit in einer ansonsten mehrheitlich röm.-kath. Region war in diesem Fall wichtiger als nationale und konfessionelle Fragen. Im Oktober 1865 wurde der Bau der Türme des Vanovicer Bethauses abgeschlossen. Das in jeder Hinsicht eingeschränkte Gebäude wurde zu einer echten evangelischen Kirche.

Die Amtszeit von B. als Superintendent fiel in die Zeit der Neuorganisation der evangelischen Kirchen nach dem Protestantentpatent. Josef Nešpor kommentierte die Situation: „Auf den ersten Blick sieht man nur Rollen von erstickendem Staub. Man kann es bedauern, aber man darf sich nicht wundern. Das lange gewaltsam zurückgehaltene und doch wachsende Rechts- und Unabhängigkeitsbewusstsein entfaltete sich, sobald der Damm geöffnet war, mit einer unkontrollierten, aber selbstverständlichen Kraft.“ Am 1. Februar 1864 leitete B. die erste Versammlung der mährisch-reformierten Superintendenz in Vanovice. In dieser Zeit gab es unter seiner Mitwirkung auch Bestrebungen, die provisorische Kirchenordnung von 1866 zu revidieren und insbesondere den Oberkirchenrat nicht dem Ministerium, sondern der Synode unterzuordnen. Ein weiterer erfolgloser Versuch der böhmischen und mährischen Protestanten war die Teilung der H.B. Synode in eine böhmisch-mährische und eine deutsche. Auf der 5. Synode, die am 13. Juli 1871 stattfand, hielt B. eine berühmte Rede in beiden Sprachen (tschechisch und deutsch), in der er betonte, dass die Tschechen sich nicht von der ev. Kirche in Cisleithanien trennen wollten, sondern dass die Kirchen von denen geleitet werden sollten, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut waren und mit ihrem Volk lebten, dachten und fühlten.

Andererseits erlebte J.B. als Superintendent eine echte evangelische Befreiung, in der viele Gemeinden begannen, neue Kirchen zu bauen, die er als Superintendent einweihte (z.B. die Kirche an seinem früheren Arbeitsort Nosislav).

B. war Mitglied des k.k.-Schulrates und Ritter des kaiserlich-österreichischen Franz-Joseph-Ordens.

B. starb nach langer Krankheit und dreitägigem Todeskampf am 18. November 1883 um halb acht Uhr abends in Vanovice.

Die Beerdigung fand am 22. November im Beisein von dreißig ev. Geistlichen, Vertretern der staatlichen Verwaltung und dem Prior des Ordens der Barmherzigen Brüder aus Letovice statt. Nach der Beerdigung erzählten die anwesenden Geistlichen von den armen studentischen Anfängen des Verstorbenen, und so entstand unter ihnen spontan die Idee, ihm zu Ehren die Beneš-Stiftung für arme reformierte Theologiestudenten zu gründen, für die sie 52 Goldstücke sammelten, die für zwei zeitgenössische Wiener Theologen aus Mähren bestimmt waren.

„Mit denen, die sich freuen, freut er sich, mit denen, die weinen, weint er. Er gab bereitwillig Rat, wo er gebraucht wurde, tröstete und ermutigte die Bedrängten, hatte ein teilendes Herz für alle, und wer einmal das Privileg hatte, den hochgewachsenen Mann mit dem Gesicht voller Intelligenz und lächelnder Freundlichkeit zu sehen, und wer einmal seine rechte Hand schüttelte und sie drückte, wird es nie vergessen.“ So der Autor des Nachrufs in der Stimme aus Zion.

Quellen:

Zprávy domácí, in: Hlasy ze Siona. Časopis pro lid evanjelický 22/23 (1883), 205-206. (Inländische Nachrichten)

Památní V. schůze generálního synodu helvetského vyznání, in: Hlasy ze Siona. Časopis pro lid evanjelický 13/11 (1871), 99.110. (Fünften Session der Generalsynode des Helvetischen Bekenntnisses)

Literatur:

A. Csukás: Právní řád Českobratrské církve evanjelické v historických souvislostech, Jihlava 2022. (Die Rechtsordnung der Evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder im historischen Kontext)

Toul: Jubiläumsbuch, ???

J. Lukl – O. Macek – V. Svoboda, I zůstávali v učení apoštolském. Snažení a rozpomínání evanjelíků na Nosislavsku (Und sie blieben in der apostolischen Lehre. Bemühungen und Erinnerungen der Evangelischen in der Region Nosislav), Nosislav 2011.

J. Nešpor, K dějinám našeho církevního zřízení (Über die Geschichte unserer kirchlichen Einrichtung), in: Jednota (1888), 36-39.53-54.68-71.98-102.151-154.167-171.

Ondřej Macek